

Die **Weißeritz-Zeitung** erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 R. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mark, einmonatlich 50 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Ausläufer nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Inserate werden mit 15 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 12 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 35 bez. 30 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingelant, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 30 Pf.

Nr. 77

Dienstag den 6. April 1915 abends

81. Jahrgang

Bekanntmachung.

Das bereits früher erlassene Verbot des Vertriebs von Reiseführern der deutschen Rüstungsgebiete wird auf alle Reiseführer der Grenzgebiete des Deutschen Reiches und der Kriegsschauplätze in anderen Ländern ausgedehnt. Die betreffenden, im Bereich der unterzeichneten stellvertretenden Generalkommandos vorhandenen Reiseführer werden hiermit allgemein beschlagnahmt. Ein Verkauf an Angehörige des deutschen Heeres und der Marine darf nur gegen Bescheinigung der Militärbehörde (Garnisonkommando) erfolgen.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden nach § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Dresden,
Leipzig, den 31. März 1915.

Die kommandierenden Generale
von Broitzem.
von Schweinitz.

Heuexportverbot.

Umfangreiche Ankäufe von Heu durch Händler im Königreich Sachsen und dessen Ausführung nach anderen Landesteilen haben die der Heeresverwaltung des XII. und XIX. Armeekorps obliegende Bereitstellung des Heeresbedarfs an Heu ernstlich in Frage gestellt.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 wird daher hiermit bis auf weiteres die Ausführung von Heu aus den Bezirken des XII. und XIX. Armeekorps in andere Korpsbereiche verboten.

Die stellvertretenden Intendanturen XII. und XIX. Armeekorps sind ermächtigt, auf schriftlich begründete Anträge hin Ausnahmen zu bewilligen.

Hieron wird im allgemeinen aber nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn der Verkäufer durch amtliche Bescheinigung nachweist, daß das Heu für ein Militärmagazin gekauft ist.

Zu widerhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Händler, die in den Korpsbezirken wohnen, haben außerdem die Schließung ihres Geschäfts zu erwarten.

Die Bekanntmachung tritt mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung in Kraft.
Dresden und Leipzig, den 31. März 1915.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale
des XII. (1. A. S.) und XIX. (2. A. S.) Armeekorps.
von Broitzem. von Schweinitz.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in Hausdorf erloschen ist, werden die angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.

Königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 5. April 1915.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Großes Hauptquartier, 3. April vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entrissene Klostergehöft Hoef wieder zu nehmen, scheiterte.

Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriff auf der Höhe bei und südlich von Niederbach, westlich von Mühlhausen, wurde zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches.
Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. April vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nierkanal, südlich Dixmuiden besetzten unsere Truppen den von Belgiern besetzten Ort Drie Grachten auf dem westlichen Ufer.

Im Priesterwalde wurden mehrere französische Vorstöße abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe in der Gegend Augustow wurden zurückgeschlagen.
Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. April vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach dem Orte Drie Grachten, der sich seit dem 3. April bis auf einzelne Häuser am Nordrande in unserem Besitz befindet, suchten die Belgier Verstärkungen heranzuziehen. Sie wurden jedoch durch unser Artilleriefeuer zurückgetrieben.

Ebenso verhinderte unser Artilleriefeuer französische Angriffsversuche im Argonner Walde.

Starke französische Angriffe gegen die Höhenstellung westlich Boureunles brachen dicht vor unseren Hindernissen zusammen.

Französische Infanterievorstöße westlich von Pont-à-Mousson hatten keinen Erfolg. Dagegen brachten uns mehrere Minensprengungen Geländegewinn im Priesterwalde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ein russischer Angriff auf Mariampol wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Sonst hat sich auf der ganzen Ostfront nichts ereignet.
Oberste Heeresleitung.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den geplanten Russeneinfall in Tilsit und die im dortigen

Grenzgebiet vom 18. bis 29. März stattgehabten Kämpfe das Folgende geschrieben:

Als die Russen gegen Mitte Februar die von ihnen besetzt gewesenen Teile Ostpreußens schleunigst verlassen mußten und dann nach der Winterschlacht die Reste ihrer 10. Armee hinter den Njemen und Bobr zogen, mußte es sowohl in Petersburg als bei den Verbündeten peinlich berühren, daß das russische Heer nun überall von Feindes Boden vertrieben war. Da es der neuen 10. Armee nicht gelingen wollte, gegen Ostpreußen Raum zu gewinnen, auch alle gegen die Südgrenze dieser deutschen Grenzprovinz unternommenen Angriffe scheiterten, so verfiel man auf den Plan, sich in Besitz des äußersten Nordostpfeils Ostpreußens zu setzen, um wenigstens durch diese „Eroberung“ deutschen Gebiets die gedrückte öffentliche Meinung in Rußland neu zu beleben. Zu diesem Zweck wurde die sogenannte Riga-Schawle-Gruppe gebildet, die aus dem größeren Teile der 68. Reservedivision, Reichswehren und Grenzschutztruppen zusammengesetzt und dem Befehle des Generals Apuchtin unterstellt wurde, der Mitte März seine Truppen gleichzeitig auf Memel und Tilsit in Bewegung setzte. — Die Ereignisse von Memel sind bekannt. Während die Russen dort den Hunnen gleich hausten, waren am 18. März vor Tauroggen, das nur von 14 deutschen Landsturmkompanien besetzt war, die Hauptstreitkräfte des Generals Apuchtin erschienen. Gegen die 8 russischen Bataillone der durch Reichswehrt verstärkten Infanterie-Regimenter 269 und 270 und rund 20 Geschütze hatte der deutsche Landsturm einen schweren Stand. Als seine beiden Flanken umfiel waren, mußte er, um der Gefahr des Abgeschnittenwerdens zu entgehen, sich auf Laugszargen durchschlagen. Auf dem linken Flügel war dabei die Landsturmkompanie des Grafen Hagen in eine verzweifelte Lage geraten. Obwohl von allen Seiten von den Russen umstellt, durchbrach sie den Ring und machte dabei noch 50 Russen gefangen. Am 23. März stand der Landsturm mit dem rechten Flügel an den Jurasluf angelehnt bei Ablesken und in der Gegend nordwestlich davon, die Straße nach Tilsit bedeckend. An diesem Tage gelang es dem Feinde, sich in den Besitz von Ablesken zu setzen. Die Gefahr, daß der deutsche rechte Flügel völlig eingedrückt und der Landsturm von der Tilsiter Straße nordwärts abgedrängt würde, lag sehr nahe. An diesem Tage trafen jedoch die ersten deutschen Verstärkungen ein. Es war ein Ersatzbataillon aus Stettin, geführt von Major von der Horst, das nach dreißigtägiger Bahnfahrt in Tilsit angekommen war, dort Kaffee trank und sich sofort nach der bedrängten Stelle in Bewegung setzte. Nach einem Fußmarsche von 24 Kilometern näherte sich das Bataillon gegen Abend durchgeführtem Nachtangriff nach Norden zurück. Die Krise war dadurch auf deutscher Seite überwunden, und als in den nächsten Tagen weitere Verstärkungen eingetroffen waren, konnte General v. Pappritz, der die Operationen leitete, zur Offensive übergehen. Das inzwischen eingetretene Tauwetter erschwerte die Bewegungen auf den Nebenwegen aufs äußerste. Hier stand das Wasser derart hoch, daß auf einem solchen Wege die Geschütze stecken blieben und die Infanterie bis zum Anie, teilweise selbst bis zum Leib im

Wasser watete. Ein Artilleriepferd ertrank buchstäblich auf dem Wege, der in einen wahren Sumpf verwandelt war. Als die Russen die gegen sie eingeleitete Umfassung erkannten, gingen sie hinter die Jura auf Tauroggen zurück. Unsere Truppen, die zum Teil die von den Russen in Memel verübten Greuel dort gesehen oder erfahren hatten, verfolgten, ersüllten von unbeschreiblicher Erbitterung, den Feind, der sich bei Tauroggen verschanzte und vom dortigen hochgelegenen Kirchturm sein Artilleriefeuer gegen die deutschen Verfolger leitete. Diese mußten, um die eigene Artillerie heranzubringen, zunächst einen tragfähigen Uebergang über die Jegiorupa-Schlucht herstellen, wodurch viel Zeit verloren ging, die der Feind seinerseits zur Verstärkung seiner Anlagen und zum Bau von Hindernissen benützte. In der Nähe des Gutes Tauroggen wurde durch die deutsche Infanterie, angeleitet durch Pioniere, bei eisiger Kälte — es war inzwischen wieder Frostwetter eingetreten — unter schwierigsten Verhältnissen ein erster Steg hergestellt. Bis zum Abend des 28. wurde ein zweiter Steg fertig, der als Schnellbrücke über das inzwischen zu Eis gewordene Wasser der Jura hinübergeschoben wurde. Am 29. März 3 Uhr morgens waren die Erkundungen beendet. Am diese Stunde begann der Sturm unter Führung des schon bei Memel vortrefflich bewährten Majors von Ruckbaum, dessen ausgezeichnetes Bataillon das Zeichen zum Vorgehen auch für die anschließenden Landwehr- und Landsturm-bataillone gab. Ueber das Eis des Flusses hinweg stürmten die deutschen Truppen die feindlichen Schützengräben und setzten sich in den Besitz der Stadt Tauroggen. Von drei Seiten angegriffen, gaben die Russen nach schwersten Verlusten ihren Widerstand auf und stürzten nach Zurücklassen von mehr als 500 Toten und 500 Gefangenen in die Wälder, nachdem sie in den vorhergehenden Tagen dieselbe Zahl von Gefangenen in deutscher Hand gelassen hatten. So fand der geplante Russeneinfall auf Tilsit ein für die deutschen Waffen ruhmvolles Ende. Kein Russe steht mehr auf deutschem Boden.

Die Trauer der Geschlagenen.

Wien, 3. April. Die Politische Korrespondenz meldet, daß der Kapitän des in Saloniki eingetroffenen griechischen Dampfers „Elidon“, der in Unkenntnis des ergangenen Verbots am 29. März Mudros auf Lemnos anlieh, berichtet, daß sich im Hafen 27 große und kleine englische und französische Kriegsschiffe befanden, die sämtlich mit Ausnahme eines Hospitalschiffes Beschädigungen aufwiesen. Alle Schiffe hätten Halbtod gelitten. Die Franzosen seien vollständig niedergeschlagen gewesen.

Die Verluste der französischen Handelsflotte.

Genf, 3. April. „Journal“ veröffentlicht die Verluste der französischen Handelsflotte seit Kriegsbeginn mit 46 Harborschiffen und 17 Küstenfahrzeugen.

Sturz der russischen Bodenpachtpreise.

Im Saratower Gouvernement sind die Pachtpreise für Grund und Boden im raschen Fallen begriffen. Es gibt Bezirke, in denen, dem Blatte „Wolga“ zufolge, die Pachtpreise von 25 auf 6 Rubel gesunken sind.

Rücktritt des Generals Ruffly.

Ein Telegramm aus Petersburg meldet den Rücktritt des schneidigen russischen Generals Ruffly, der als Kommandant der dritten Armee bei Lemberg, Warschau und Pragnyos hervorragend tätig war. Der Rücktritt ist, wie gemeldet wird, aus „Gesundheitsrückfällen“ erfolgt.

Ein neutrales Urteil über die amerikanischen Munitionslieferungen.

Die wenig deutschfreundliche Amsterdamer Zeitung „Politika“ schreibt in einem Leitartikel, daß Deutschland in der nach Ansicht aller militärischen Autoritäten ausschlaggebenden Frage der Munitionsversorgung durch Umfang und Organisation seiner Munitionsfabriken einen großen Vorsprung vor den Alliierten habe und daß ohne Amerikas Hilfe die Alliierten wahrscheinlich schon am Ende ihrer Kräfte wären.

Die bisherigen Einzahlungen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 3. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß bis heute, das ist in den ersten drei Einzahlungstagen, auf die Kriegsanleihe rund 3600 Millionen Mark bar eingezahlt worden sind.

Eine neue russische Anleihe.

Kopenhagen. Der russische Reichsrat ermächtigte die russische Regierung zur Ausgabe einer Anleihe von einer Milliarde Rubel.

Der Sturm auf die Spartassen.

Nach dem Pariser „Temps“ haben die Auszahlungen bei den französischen Spartassen die Einzahlungen in der Zeit vom 21. bis 31. März um 5 220 690 Franks und in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März um 41 012 454 Franks überstiegen.

Die amerikanische Note an England.

London, 3. April. Die amerikanische Note ist in der hiesigen amerikanischen Botschaft eingetroffen und wird in der nächsten Woche veröffentlicht werden.

Ein amerikanischer Dampfer in der Nordsee gesunken?

Bremen, 3. April. Nach einem Privat-Telegramm der „Weser-Zeitung“ ist der amerikanische Dampfer „Greenbriar“, von New-York kommend, in der Nordsee gesunken. Die Mannschaft wurde in Wyd auf Föhr und auf Amrum gelandet.

Die Lage Montenegros unhaltbar.

Nach einem römischen Telegramm der „Römischen Volkszeitung“ bezeichnet der Berichtslatter der „Tribuna“ in Cetinje die Lage Montenegros als unhaltbar, da es vom Feinde regelrecht belagert sei. 90 000 Mann sperren die Grenze gegen insgesamt 15 000 Montenegriner. Die französischen Munitionslieferungen seien ein wahres Unglück für das Land gewesen, da die Rauchwirkung alle montenegrinischen Vorkriegsgeräte zerstört. Die Lebensmittelzufuhr ist völlig abgebrochen.

Unterseeboote und Munitionstransporte.

Rotterdam, 3. April. Aus Newyork wird gemeldet, daß infolge der Erfolge der deutschen Unterseeboote die Versicherungsraten für Munitionstransporte um 85% gestiegen sind. Im Newyorker Hafen liegen infolgedessen 18 nach England und Frankreich bestimmte Dampfer mit Kriegsmaterial beladen seit zwei Wochen still.

Die Einberufung der Ahtzehnjährigen.

Die „Abl. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Die französische Kammer nahm gestern einen Gesetzesentwurf an, der die Regierung ermächtigt, gegebenenfalls den Jahrgang 1917 einzustellen.

Abschneidung der Lebensmittelzufuhr im Mittelmeer.

Rotterdam, 3. April. Hiesige Blätter melden aus Konstantinopel: Wie der Osmanische Lloyd aus bester Quelle erfährt, haben die Dreiverbandsmächte beschlossen, dieselbe Maßregel, die sie in der Nordsee gegen die Nahrungsmittelzufuhr für Deutschland ergriffen haben, auch im Mittelmeer anzuwenden. Die italienische Regierung, deren Seehandel dadurch besonders bedroht ist, wurde von diesem Entschlusse in Kenntnis gesetzt.

Die englischen Schiffsverluste.

Nach einer Zusammenstellung der niederländischen Handelsstatistik, die von der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlicht wird, haben die deutschen Unterseeboote vom 18. Februar bis 25. März allein im Vermittelskanal 70 englische Handelsschiffe versenkt, also durchschnittlich zwei am Tage.

Torpediert.

London, 3. April. Auf der Höhe von Start-Point wurde heute nacht der englische Dampfer „Cotwood“ torpediert. Die Besatzung ist durch ein Fischerboot aus Brixham gerettet worden.

Neue Offensive gegen Serbien.

Die Stadt Belgrad wurde am vergangenen Donnerstag von österreichischen Batterien beschossen. Das war eine Antwort auf die Beschießung der offenen Stadt Dr-

lowa durch die Serben. Die Oesterreicher gedenken, sowie Wetter und Wege es gestatten, gegen Serbien erneut die Offensive zu ergreifen.

Englische Truppentransporte nach Indien.

Wien, 3. April. Die „Reichspost“ meldet indirekt aus London den Abgang von neun Truppentransporten mit europäischen Truppen nach Indien. Wenn sich die Meldung bestätigt, dann ist der unumstößliche Beweis gegeben, daß die Dinge in Indien sich für England sehr schlimm gestaltet haben.

Vor einem neuen Dardanellenangriff?

Der „Figaro“ stellt einen neuen umfassenden Angriff auf die Dardanellen in baldige Aussicht und bemerkt dazu, daß die gesamte türkische Flotte mit Ausnahme des „Samidieh“ am Goldenen Horn zusammengezogen sei.

Totales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Die alte Wetterregel „Weiße Weichen — grüne Ostern“ ist diesmal zur Wahrheit geworden. Waren die eben vergangenen Feiertage nicht gerade vom Wetter begünstigt, da am Abend des ersten Regen eintrat, der auch am zweiten mit Unterbrechungen anhält, so erging sich doch, wer Zeit hatte, in der leidenden aufstrebenden Natur, oder besuchte liebe Verwandte. Zu lauten Luftbarkeiten war die Zeit ja nicht angetan, lastet doch der Krieg auf allem und jedem. Die Hoffnung aber, daß es wenigstens zu Pfingsten besser in jeder Beziehung ist, wollen wir uns nicht nehmen lassen.

Am 1. Osterfeiertage wurde auf dem Tolkewitzer Friedhofe Herr Expedient Oskar Krehjamar beerdigt. Außer einigen Herren vom hiesigen Rgl. Amtsgericht hatten sich noch andere Bekannte des Verstorbenen von hier eingefunden. Gefänge des Friedhofschors eröffneten die Feier in der Kapelle und am Grabe. Herr Pfarrer Rehler gründete seine Trost Worte auf den Spruch: „Nun aber bleibe Glaube, Liebe, Hoffnung“, den er vor 3 Jahren auch bei der Trauung der nun wiedergewonnenen Eheleute angewandt hatte. Darauf brachte Herr Oberamtsrichter Dr. Grohmann mit herzlichen Worten die tiefe Trauer der Beamten des hiesigen Rgl. Amtsgericht über das Ableben des geliebten und geachteten Mitarbeiters zum Ausdruck, zollte dem Entschlafenen für Treue im Amte volle Anerkennung und empfahl der Witwe und den Verwandten Ergebung in Gottes Willen zu sicherem Troste.

Innerhalb der Amtschauptmannschaft Dippoldiswalde trat am 31. März die Maul- und Klauenseuche in je einem Gehöft in Cunnersdorf, Glashütte, Hausdorf und Reudersfel und in 4 Gehöften in Prettchendorf auf, sowie die Schweineseuche in einem Gehöft in Börnersdorf. — Im Königreich Sachsen herrschte die Maul- und Klauenseuche am angegebenen Tage in 235 Gemeinden mit 443 Gehöften, gegen 257 Gemeinden mit 500 Gehöften am 15. März.

Mittlere Niederschlagsmengen (mm oder l auf den qm) und deren Abweichungen von den Normalwerten in den uns benachbarten Flußgebieten, 3. Dekade März 1915: Vereinigte Weißeritz: beob. 10, norm. 16, Abw. — 6; Wilde Weißeritz: beob. 12, norm. 21, Abw. — 9; Rote Weißeritz: beob. 10, norm. 22, Abw. — 12; Müglitz: beob. 9, norm. 21, Abw. — 12.

Die Preise der Dresdener Produktbörse haben sich gegen das vorletzte Mal nicht geändert.

Mord. Am ersten Feiertag nachmittag gegen 6 Uhr ist von einer Bewohnerin des Hauses Hoffstraße 6 in Dresden bei ihrem Nachhausekommen die in der 3. Etage deselben Hauses wohnhafte Eisenbahnasistenten-Witwe Klara Auguste Neumann geb. Proßen, am 27. August 1872 in Dippoldiswalde geboren, auf der vom 2. zum 3. Stock führenden Treppe im Blute liegend vorgefunden worden. Über der Neumann hat eine Frauensperson mit aufgeldtem Haar gelegen und sich am Kopfe der Neumann zu schaffen gemacht. Die Polizei stellte fest, daß die Neumann ermordet worden ist und nahm sofort die Ermittlungen auf. Die Frauensperson, die sich mit der Neumann zu schaffen gemacht hatte, wurde in einem Abort des Hauses, in dem sie sich eingeschlossen hatte, ermittelt und festgenommen. Sie hat ein Geständnis abgelegt, heißt Elisabeth Lemmerz, wohnt Paul-Gerhardt-Straße 11 und ist 1882 in Herrnhut geboren.

Schmiedeberg. Zu einer musikalischen Passionsandacht hatte sich am Karfreitag nachmittag eine zahlreiche Gemeinde in unserem Gotteshause eingefunden. Die musikalischen Genüsse rechtfertigten die Erwartungen in vollem Maße. Als Solistin wirkte Frau Kantor Schäffer mit trefflichem Erfolge. Ihre schwierigen Sopranrollen aus „Elias“ von Mendelssohn erfüllten den Raum mit lieblichen Wohlklang. Tadellos waltete Herr Kantor Schäffer an der Orgel und der verstärkte Kirchenchor leistete Anerkennenswertes. Ein von Kinderstimmen aus der Ferne gesungenes altes Osterlied: „Er ist erstanden“ wirkte zum Schlusse gleichsam als ein Schimmer des nahen Osterfestes.

Altenberg. Auf unseren Höhen gab es heuer zu Ostern noch recht viel Schnee, denn die Schneeschmelze ist durch die regelmäßigen Nachfröste gar nicht schnell vorwärts gekommen. Bei uns sind noch Schneewehen bis zu 2 Meter Höhe zu sehen, die wohl noch einige Zeit bis zu ihrem Verschwinden brauchen werden.

Seltersdorf. Bei der hiesigen Gemeindeverhandlungsparisse wurden im Monat März 58 Einzahlungen im Betrage 5040 M. 39 Pf. gemacht, dagegen erfolgten 22 Rückzahlungen im Betrage von 1279 M. 04 Pf.

Delsa. Der Oberbürgermeister von Königsberg be-

dannt sich für die auch von hier an die ostpreussischen Flüchtlinge gesandten Wollschafe.

Kreischa. Der am 1. Osterfeiertag im Gasthof Bläsche abgehaltene Bismarck-Festabend war sehr gut besucht und verlief in allen seinen Teilen aufs Beste. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen standen die Festrede des Herrn Schuldirektors Meißner, der Bismarcks großes Werk und seine gewaltige Persönlichkeit kennzeichnete und sein eindrucksvolles vaterländisches Festspiel: „Am Bismarckstein“, das sehr flott gespielt wurde und großen Beifall erzielte. Als Solistin des Festabends hatte sich Fräulein Annemarie Richter (Gesang) und die Herren Karl und Richard Reichel (Violine und Klyphon) wieder in den Dienst der guten Sache gestellt und fanden reichen Applaus, während Bismarck-Deklamationen mit den Chorgesängen der vier Bismarcklieder von E. Meißner das Ganze würdevoll umrahmten.

Maxen. Der hiesige Turnverein D. L. bedenkt in nächster Zeit wieder Liebesgaben an seine Mitglieder ins Feld zu senden. Somit wird gute Kameradschaft gepflegt und das Band der Gemeinsamkeit enger geknüpft. Möge es dem Verein auch fernerhin vergönnt sein, auf inneres Wachstum und Gedeihen gestützt, reichen Segen im Dienste der Nächstenliebe zu stiften.

Roßßen, 1. April. Von den am 27. März aus dem Gefangenlager Königsbrück entflohenen 14 Russen wurden gestern abend die letzten vier im Busch des Rittergutes Schleita von den dortigen Bewohnern aufgegriffen und durch einen Gendarmen dem hiesigen Bezirkskommando zugeführt.

Penig. Drei Lehrlinge, gegen welche noch Untersuchungen wegen verschiedener Vergehen schweben, wurden hier festgenommen. Einer von ihnen, ein Fleischerlehrling hatte unter Mitwissen der beiden anderen (ein Klempner und ein Schneiderlehrling) bei seinem Lehrherrn einen schweren Einbruchsdiebstahl verübt und aus einer verschlossenen Geldkassette einen Betrag von circa 1800 M. gestohlen. Den größten Teil des Geldes hatten die Burschen auf dem Altpeniger Friedhof unter einem Leichenstein versteckt und diesen mit alten Kränzen bedeckt. Der Fleischerfrau, deren Mann zum Heeresdienst einberufen ist, konnten bis jetzt circa 1760 Mark zurückerhalten werden.

Sodaun im Erzgebirge. Der 74 jährige Armenpflüger Hermann beging Selbstmord durch Erhängen, weil er glaubte, er reiche mit der auf Grund der Brotmarken ihm zugeteilten Brotmenge nicht aus.

Treuen. Eine schöne Sitte hat hier der Stadtrat eingeführt, indem er am hiesigen Kriegerdenkmal jede Woche, in der ein Treuener Einwohner auf dem Schlachtfelde gefallen ist, einen großen, mit schwarz-weiß-roter Schleife versehenen Lorbeerkranz niederlegen läßt.

Kirchen-Nachrichten.

Dienstag, den 6. April.

Delsa. Abends 1/9 Uhr Jungmädchenabend.

Mittwoch, den 7. April.

Delsa. Abends 1/29 Uhr Jungmännerabend.

Ostergruß ins Feld.

Liebe ließ Jhn für uns leiden,
und die Marter floh Er nicht,
Liebe trieb Jhn zu bereiten
uns den Weg zum Himmelslicht.
Liebe weckt Jhn auf zum Leben
aus des Grabes fahlem Schein,
liebend will er sich uns geben
ewig nun und bei uns sein.
Welch ein Trost in schwarzen Stunden,
welch ein Trost in dieser Zeit!
Ueber Not und Tod und Wunden
ist's ein Trost voll Seligkeit,
Ist's ein Trost, der Kräfte spendet,
wader auszuhalten treibt,
alles Leid in Segen wendet
und sich tief ins Herze schreibt.
Ja, die Liebe ist der Brannen,
aus dem alles Gute quillt,
die uns führt ins Licht der Sonnen,
wenn uns auch die Nacht umhüllt.
Und in Liebe, o Jhr Lieben
denken dankbar Euer wir,
wir, die wir daheim geblieben,
im Gebet auch für und für.
Und als Zeichen, wie wir sinnen,
Euch von Herzen zu erfreuen,
wandert dieser Gruß von hinnen,
den zum Feste wir Euch weihn.

E. H.

Das Buchdruckgewerbe in der Kriegszeit.

Den wissenschaftlichen Druck der Gegenwart sählen am härtesten diejenigen Gewerbe, denen es schon in der Zeit des Friedens sehr erschwert wurde, für ihre Erzeugnisse von den Auftraggebern auskömmliche Preise zu erhalten. So mußten sich die Buchdruckereien, ohne daß dies öffentlich bekannt geworden ist, schon seit Jahren fast allgemein mit einem Preisstande begnügen, der in einem nachweisbaren Mißverhältnis zu den Herstellungskosten der Druckarbeiten steht. Jetzt hat sich die misliche Lage der Buchdruckereien so verschlimmert, daß sich eine Erhöhung der Druckpreise nicht länger mehr vermeiden läßt.

Alles, was für den Buchdruckereibetrieb an Materialien gekauft werden muß, ist teurer geworden. Welcher Grad diese Teuerung erreicht hat, ergibt sich daraus, daß z. B. die Einkaufspreise für Papier 10 Prozent und mehr, für Druckfarbe bis 50 Prozent, für Schriftmetalle bis 40 Pro-

zent, Chemikalien bis 100 Prozent, Kohlen bis 30 Prozent und sonstige Materialien ebenfalls bis 30 Prozent gestiegen sind. Zur Steigerung der Selbstkosten bei Herstellung der Druckarbeiten trägt weiter der gegenwärtige Mangel an geschultem und im Betriebe eingearbeiteten Personal wesentlich bei.

Vor kurzem wurde vom Deutschen Buchdrucker-Verein gemeinsam mit dem Gehilfenverbande an die behördlichen und sonstigen Druckauftraggeber die Bitte gerichtet, den nach Ausbruch des Krieges bei zahlreichen Buchdruckereien eingetretenen Mangel an Beschäftigung nicht durch Einschränkungen des Verbrauchs von Drucksachen noch zu vergrößern. Wie dieser Wunsch vielfach berücksichtigt worden ist, so darf wohl auch erwartet werden, daß die Verbraucher von Druckarbeiten die unbedingte Notwendigkeit einer mäßigen Preisverhöhung nicht verkennen werden. Jedenfalls ist der Wunsch der Buchdruckereien, daß man ihnen in der für sie besonders schweren Zeit angemessene Preise für ihre Arbeiten zubilligen und sich der leider noch immer vorkommenden, sehr aber am wenigsten angebrachten Preisdrückereien enthalten möchte, ein vollauf berechtigter.

Was für das Buchdruckgewerbe gilt, das gilt in gleich hohem Maße auch für ein ihm nahestehendes, aus ihm hervorgegangenes Gewerbe, für das auf so hoher Stufe stehende deutsche Zeitungsgewerbe, an das man nicht nur immer mehr sich steigende Ansprüche stellen sollte, dem man vielmehr ebenfalls, damit es seine für die Allgemeinheit wichtigen Aufgaben zu erfüllen vermag, angemessene Abonnements- und Inseratenpreise nicht versagen darf!

Bericht vom Standesamt Seifersdorf.

Beurteilungen im 1. Vierteljahr 1915.
Geburten: 1 Sohn: dem Tischler D. S. Schindler in Seifersdorf, am 6. 3. 15; — der unverheh. Wirtschaftsgehilfin F. A. Börner in Seifersdorf, am 6. 3. 15. — 1 Tochter: dem Gutsbesitzer B. B. Bellmann hier, am 1. 1. 15; — dem Schmiedemeister P. A. Gabel hier, am 4. 2. 15; — dem Eisenbahnarbeiter A. B. Schneider in Spechtitz, am 9. 2. 15; — der unverheh. Dienstpersion F. S. Wielisch in Spechtitz, am 18. 2. 15.
Aufgebote: M. R. Wolf, Riftenbauer hier und F. M. Peulert in Reibnberg.
Eheschließungen: M. R. Wolf, Riftenbauer hier mit F. M. Peulert in Reibnberg.
Sterbefälle: Riftenbauer A. M. Bänsch hier, 25 Jahr, Reservist im Inf.-Regt. Nr. 242 ist am 16. 12. 14 bei Keerslaerhoel in Belgien gefallen; — S. A. Schmieder, 1 Jahr, Gutsbesitzerssohn aus Mäker, † am 9. 1. 15; — Priosta C. S. verw. Claus, geb. Pfund hier, 65 Jahre, † 14. 1. 15; — Tischler M. B. Langer aus Spechtitz, 26 Jahre, Reservist im Inf.-Regt. Nr. 242, am 25. 1. 15 bei Keerslaerhoel in Belgien gefallen; — Arbeiterin A. A. P. Walther hier, led. Standes, 81 Jahr, † am 12. 2. 15; — Wirtschaftsgehilfin A. E. Dieber aus Mäker, led. Standes, 59 Jahr, † am 19. 2. 15; — Totgeb. Tochter der unverheh. F. S. Hauptmann hier, 23. 3. 15; — D. M. Zdmchen aus Paulsdorf, Inf.-Regt. im Inf.-Regt. Nr. 242, 22 Jahr 8 Monat alt, ist am 13. 1. 15 bei Keerslaerhoel in Belgien gefallen.

Dresdner Marktpreise am 1. April 1915.
 Kartoffeln, (50 kg) 7,50—7,80, Heu im Gebund (50 kg) — bis —, Roggenstroh, Flegelbrusch, per Schock — — —.

Sparrkassen in Dippoldiswalde.
 Nächster Expeditionsstag: Mittwoch den 7. April nachmittags von 2—5 Uhr.

Letzte Nachrichten.

Wettervorhersage.

Westliche Winde, wolkig, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Torpedierte Dampfer.

London, 5. April. Der kleine englische Dampfer „Olvin“ wurde zwischen der Insel Guernsey und Calais torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. — Der russische Segler „Hermes“ ist auf der Fahrt nach Mexiko auf der Höhe der Insel Wight torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Flugzeuge in Frankreich.

Genf, 6. April. Der „Mailin“ meldet aus Chalon sur Saône: Ein deutsches Flugzeug überflog La Grange à Bois und Clermont en Argonne. Der Flieger schleuderte 24 Bomben, angeblich ohne Erfolg.

Erfolgreiches Vorgehen der Russen.

Budapest, 6. April. Nach einer Meldung des „Köz Os“ aus Czernowitz ist die Offensive der Russen in der Bulowina erfolglos geblieben. Am äußersten rechten Flügel unserer galizischen Front an der Grenze der Bulowina, Kurlands und Rumänens gab es in den letzten Tagen ganz erbitterte Kämpfe. Trotz aller Anstrengungen ist es den Russen nicht gelungen, den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten oder ihre Stellung zu erschüttern. Alle Angriffe der Russen sind unter ungewöhnlich großen Verlusten gescheitert.

Keine Ausweisungen.

Basel, 6. April. Verschiedene deutsche Blätter enthalten eine Meldung aus Mülhausen, wonach zahlreiche Familien aus Basel ausgewiesen worden seien, als Gegenmaßregel gegen die Ausweisung schweizerischer Staatsangehöriger aus dem elsässischen Operationsgebiet. Die Meldung entbehrt, wie das Polizeidepartement von Basel-Stadt mitteilt, jeder Grundlage. Die Ausweisungspraxis

sei in Basel trotz der Maßnahmen im elsässischen Operationsgebiet in keiner Weise verschärft worden, sobald die Behauptung von Gegenmaßnahmen vollständig aus der Luft gegriffen sei.

Grey auf Reisen.

Maisland, 6. April. Der „Corriere della Sera“ meldet über Lyon das Eintreffen Sir Edward Greys im englischen Hauptquartier in Frankreich. Grey begibt sich von dort ins französische Hauptquartier und dann nach Paris.

Gelandete Truppen an den Dardanellen.

Rom, 6. April. Die „Giornale d'Italia“ meldet, landeten 1800 Mann der englisch-französischen Truppen an der adriatischen Küste der Dardanellen. Sie wurden von den Türken bei Nacht überfallen und sämtlich niedergemacht.

Beschließung russischer Befestigungen.

Budapest, 6 April. Bei Jaleszyki beschließt unsere Artillerie die russischen Befestigungen. Neuerdings sind mehrere wichtige Punkte in unseren Besitz gelangt.

v. Klud's Befinden ist befriedigend.

Berlin. Der „Votal-Anz.“ meldet: Die Heilung der Wunde des Generalobersten v. Klud nimmt einen befriedigenden Verlauf.

Zum Dardanellkampf.

Konstantinopel. Die englisch-französische Flotte, die ihre Fahrtbasis jetzt in der Bucht von Mudros hat, hat alle im Piräus verfügbaren Remorqueure (Schleppdampfer) zum doppelten und dreifachen Preise angekauft. Der Dampfer „Andros“ der griechischen Gesellschaft Jarmulak, der 12 dieser Fahrzeuge nach Mudros transportieren sollte, wurde durch einen heftigen Süd Sturm überrascht. Elf Fahrzeuge und 39 Mann gingen hierbei unter.

Die Furcht vor den Unterseebooten.

Berlin. Die „Tägl. Rundschau“ meldet: Nach dem „Standard“ beabsichtigt die englische Regierung anzunehmen, daß alle englischen Handelsschiffe die englischen Häfen nur nachts verlassen dürfen. Holländischen Nachrichten zufolge sei dies aber schon seit geraumer Zeit geschehen.

Deutsche Flieger.

Lyon. „Nouveliste“ meldet aus Hozebrou: Eine Taube belegte am Sonnabend Armenières mit 7 Bomben. Eine Zivilperson wurde getötet, 3 englische Soldaten und 7 Zivilpersonen wurden verwundet. Eine andere Taube überflog Habersterke und warf Bomben, die nur geringen Schaden anrichteten.

Paris. Nach dem „Temps“ wurde am Sonnabend St. Die zum 6. Male von deutschen Flugzeugen bombardiert, die 4 Bomben warfen. Eine von ihnen verletzte 3 Personen, die übrigen richteten nur geringen Sachschaden an.

Die Türkei ist nicht kriegsmüde.

Konstantinopel. Die türkischen Blätter nehmen das Gerücht von einer von amerikanischen Seite unternommenen Friedensvermittlung mit Unglauben auf und heben hervor, daß die Türkei und ihre Verbündeten nicht ermüdet seien. „Tanin“ weist die Behauptung zurück, daß Halik Pascha in Berlin vom Abschluß eines Sonderfriedens gesprochen habe. Ein Frieden, der in keinem Verhältnis zu den geopferten Kräften stehe, sei undenkbar. Die Türkei habe noch nicht einmal den dritten Teil ihrer Kräfte aufgegeben. — Weiter wird der Ansicht entgegengetreten, daß der Verlust der Medschidje das Kräfteverhältnis der Türkei im Schwarzen Meer ungünstig beeinflussen könnte.

Wer weiß!

Athen. Halboffiziös wird in Abrede gestellt, daß Prinz Georg sich in irgend welcher Mission für den Dreierbund von Paris hierher begeben habe.

Spanischer Dampfer angehalten.

Lyon. Nach einer Meldung des „Nouveliste“ aus Nizza hat der Hilfskreuzer „Corte“ in der Nacht vom 2. zum 3. April den spanischen Dampfer „Tebas Fabragas“ auf der Höhe von Kap Camarat angehalten. Der Dampfer wurde nach Nizza gebracht. Bei der Durchsuchung wurden im Gepäcksraum versteckt zwei Deutsche gefunden, die verhaftet wurden.

Sparrkassen in Dippoldiswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag im Monat von 1/2 bis 1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 3/4 bis 12 Uhr und 2 bis 1/2 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 9 bis 2 Uhr.

Gemeindeverbands-Sparrkasse Schmiedeberg.

Expeditionsstagen: An allen Wochentagen vorm. 8—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

Poliz-Bibliothek in Dippoldiswalde.

Bürgererschule (altes Gebäude, parterre links). Jeden ersten Wochentag abends 7—8 Uhr geöffnet.

Altertumsmuseum.

Geöffnet: Sonntags von 11—12 Uhr im hiesigen Rathause.

Saubere Blütenkarten liefert Carl Jehne.

Bereinsdruckachen fertigt Buchdruckerei Carl Jehne.

Liman von Sanders.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann rüsten sich England und Frankreich von neuem, um ihre Aktion gegen die Dardanellen fortzusetzen. Für die in den Dardanellen versenkten Panzerschiffe hat Frankreich neue entworfen, auch England hat wohl seine Schiffsverluste schon wieder ersetzt, so daß die feindliche Flotte auf den alten Stand gebracht, wenn nicht sogar verstärkt worden ist. Bestrebt wäre zu verstehen, da man es inzwischen wohl eingesehen haben dürfte, daß die Bezwingung der Meerengen, wenn sie überhaupt möglich ist, die größten Opfer erfordert. Man hat dies offen in der eigenen Presse ausgesprochen, wobei der Hauptzweck sicher der gewesen ist, um die eigenen Landsleute vorzubereiten, damit sie nicht allzusehr erschrecken, wenn die gewaltigen Verluste eintreten. Ein besonderes Gewicht scheint man aber auf ein Vorgehen zu legen. Alles deutet darauf hin, daß man stärkere Truppenmassen zu landen gedenkt.

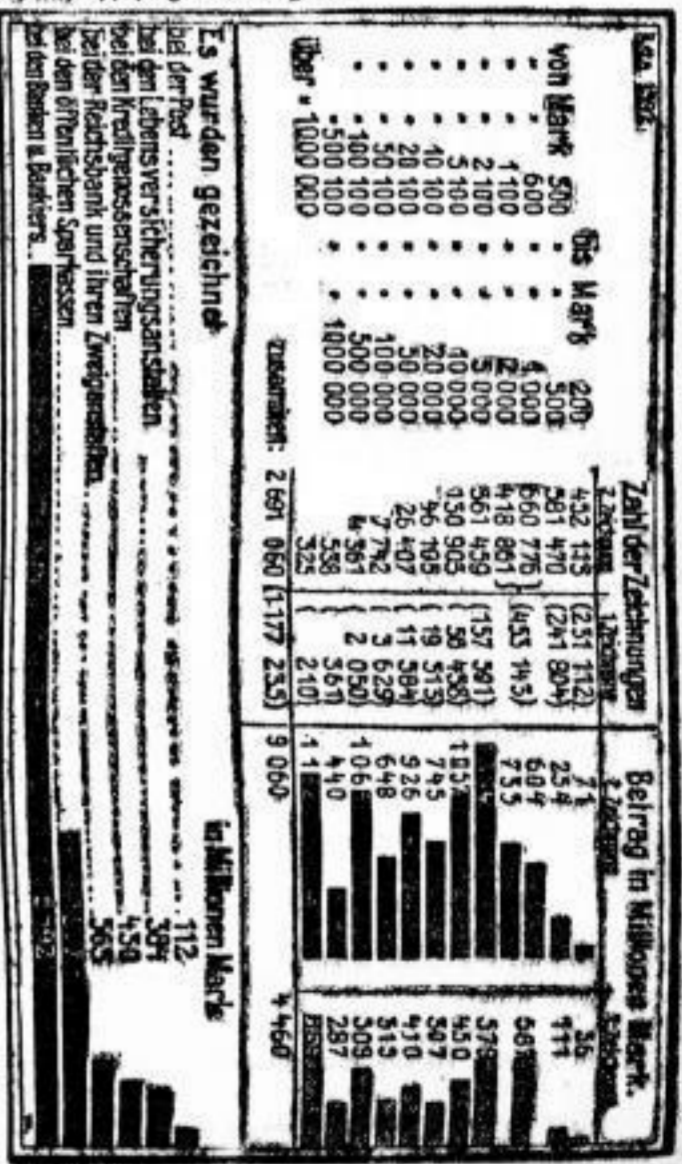
Auf Seiten der Türkei ist man aber auch nicht müde gewesen, so daß Engländer und Franzosen eines warmen Empfangs sicher sein können. Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, hat der Sultan die Aufstellung einer neuen Armee an den Dardanellen angeordnet, die unter dem Befehl des Generals Liman von Sanders gestellt werden soll. Die Ernennung dieses Generals hat übrigens bei uns sicher nicht geringe Befriedigung hervorgerufen; bedeutet sie doch die Befreiung vom Druck einer recht unangenehmen Erinnerung. Als nämlich seinerzeit bekannt wurde, daß die Türkei beabsichtige, den General nach Konstantinopel zu berufen, ging ein wahrer Regenabbaat von Ränken des Dreierbundes gegen diese Berufung los. Diplomatische Gründe zwangen die Türkei damals, den Intrigen der Dreierbündler bis zu einem gewissen Punkte nachzugeben, und unsere Gegner konnten sich eines unblutig erfochtenen Sieges über Deutschland rühmen. Sie hatten damals schon den Plan gefaßt, die Türkei wehrlos zu machen, und wollten es daher verhindern, daß ein Mann an die Spitze des türkischen Heeres trete, der seine Aufgabe ernstnahm. Siebetonen deshalb, sie könnten es nicht zugeben, daß die Dardanellen und Konstantinopel unter deutsche Oberaufsicht kämen. Als Gegengewicht kam dann der Engländer Limpus, der die türkische Flotte in seine Obhut nahm, und seine Tätigkeit so aufreichte, daß er die Flotte, anstatt sie fortzubilden, nicht nur in ihrer Entwicklung hemmte, sondern sie in ihrer Schlagfertigkeit schwer beeinträchtigte. Dieser Spul ist jetzt endgültig vorüber. Die Türken haben ihre wahren Freunde rechtzeitig erkannt und schleunigst Gegenmittel ergriffen. Der englische Admiral Limpus hat sich selbst an den Dardanellen die Stirn eingeernt, und die feindlichen Landungstruppen werden hoffentlich bald die Bekanntheit der türkischen Armee machen, die unter dem Befehl des Generals Liman von Sanders steht. Die Ernennung Limans von Sanders nun zeigt uns klar den Umschwung der Dinge im nahen Osten und das unbegrenzte Vertrauen unserer osmanischen Bundesgenossen. Wir wissen, daß es nicht getäuscht werden wird.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 7. April. 1651. Graf Torstensson, schwedischer Feldherr und Staatsmann, † Stockholm. — 1871. W. Frhr. von Zegehoff, österreichischer Seeheld, † Wien. — 1874. Wüb. Raubach, Maler, † München. — 1875. Georg Herwegh, Dichter, † Sickingen bei Baden-Baden. — 1881. Joh. H. Wichern, Theolog, Begründer der Inneren Mission in Deutschland, † Hamburg. — 1888. Otto Bausch, Wasserbauingenieur, Erbauer des Nordostsee-Kanals, † Berlin.

Das Ergebnis der Kriegsanleihe.

+ Auch an der zweiten Kriegsanleihe haben sich alle Schichten der Bevölkerung, Reich und Arm, gleichmäßig beteiligt. Nach dem nunmehr bei der Reichsbank vorliegenden Endergebnis gruppieren sich die Zeichnungen nach der Größe, wie aus unserer schematischen Darstellung ersichtlich ist, folgendermaßen:





Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme für unseren auf dem Felde der Ehre heimgegangenen lieben unvergeßlichen Sohn und Bruder

Kurt Otto Fleischer

2. Grenadier-Reg. Nr. 101, 7. Komp., sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank.
Reinholdshain, den 6. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Heinrich Fleischer.

Bekanntmachung.

Nachdem die Ergebnisse der diesjährigen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer den Beitragspflichtigen bekannt gemacht worden sind, werden gemäß § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 24. Juli 1900 und § 28 des Ergänzungsteuer-Gesetzes vom 2. Juli 1902 alle Personen, die hier ihre Steuerpflicht zu erfüllen haben, denen aber die Steuerzettel nicht haben behändigt werden können, aufgefordert, sich wegen Mitteilung der Einschätzungsergebnisse bei der hiesigen Ortssteuereinnahme zu melden.

Dittersdorf und Börnchen am 3./4. 1915.
Die Gemeindevorstände.

Dienstmädchengesuch

Zum 1. Mai wird ein Mädchen, nicht unter 20 Jahren, gesucht. Mit Buch vorzustellen **Reubert, Hainsberg Nr. 25.**

Für 1. Mai suche ich ein

**tüchtiges Hausmädchen
und ein jüngeres Stubenmädchen.**

Frau Geh. Forstalt Plant,
Bärenfels bei Ripsdorf.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich die

Scharwerkerei

von meinem im Felde stehenden Mann durch Herrn **Bruno Pöschel** weiterführen lasse und bitte höflichst, mich bei Bedarf zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll **Frieda Donner.**

Sportwagen,

gut erhalten und mit G., wird sofort zu kaufen gesucht. **Spitzka, Markt 21.**

Knochenstrot

für Hühner und Tauben empfiehlt
Carl Heyner.

Ein starker Sattelochse

ist zu verkaufen **Johnsbach Nr. 71.**

Starke Ferkel zu verkaufen

Reichstädt Nr. 50.

Feldpostbriefe u. -karten

mit vollständiger Adresse bedruckt, 50 Stück 1 M., liefert umgehend und

Feldpostbriefe u. -karten

zum Einschreiben der Adresse, 50 Stück 25 Pf., hält vorrätig

Buchdruckerei von Carl Jehne

Bereinigte Sänger.

Heute Singstunde in der Sonne.

Kuh- und Brennholzversteigerung

in der
Gemeinde Höckendorf b. Idle Krone, Bez. Dresden.

Im Gasthof zu Obercunnersdorf sollen
Mittwoch den 14. April 1915 von nachmittags 1/23 Uhr

an nachverzeichnete an der Staatsstraße bei Obercunnersdorf liegende Hölzer unter den zuvor bekanntzumachenden Bedingungen versteigert werden, als:

10	eichene Stämme	v. 18/31 cm Mittelstärke und	9—10,5 m l.
22	eichene Röhler	" 7/14 " Oberstärke und	1,5—3,4 "
14	eichene Röhler	" 16/22 " Mittel- u. Oberst. u.	1,5—8,0 "
7	eichene, birchene, ahorne, erlene Röhler	" 16/22 " Oberstärke	1,5—4,0 "
15	eichene Röhler	" 23/29 " Mittel- u. Oberst. u.	2,5—8,5 "
6	eichene, kirschene und birchene Röhler	" 23/29 " " " "	2,5—7,0 "
7	eichene Röhler	" 30/36 " " " "	2,3—7,0 "
3	eichene und ahorne Röhler	" 30/36 " Oberstärke und	2,3—4,0 "
3	eichene Röhler	" 38/45 " " " "	3,5—7,0 "
3	eichene Röhler	" 44/55 " " " "	5,0—8,5 "

17,5 rm eichene, eichene und birchene Zaden.
Nähere Auskunft erteilt die Gemeindeverwaltung.

Höckendorf, am 6. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

Bericht über den Schlachtviehmarkt zu Dresden am 6. April 1915.

Schlachtvieh- gattung	Auf- trieb	Wertklassen	Preise für 50 kg	
			Lebend- gewicht	Schlacht- gewicht
I. Rinder A. Ochsen	57	1. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	57—59	98—100
		2. Junge fleisch., nicht ausgemästete — alt. ausgemästete	51—53	92—91
		3. Mäßig genährte Junge — gut genährte Ältere	45—48	87—90
		4. Gering genährte jeden Alters	—	—
B. Bullen	229	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	56—58	97—99
		2. Vollfleischige jüngere	50—53	91—94
		3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	43—47	85—88
		4. Gering genährte	35—40	77—80
		5. Vollfleischige, ausgemästete Röhler höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52—54	94—96
C. Kalben u. Röhler	162	1. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	46—49	88—90
		2. Mäßig genährte Röhler und mäßig genährte Kalben	40—43	82—85
		3. Gering genährte	31—34	73—76
		4. Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre	—	—
		5. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52—54	94—96
D. Ferkel	—	1. Beste Mast- und Saugkälber	85—90	115—120
		2. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	65—67	102—104
		3. Geringe Kälber	60—62	100—102
		4. Geringe Kälber	56—58	98—100
II. Rälber	219	1. Mastämmer 1. u. d. jüngere Masthammel	58—60	118—120
		2. Ältere Masthammel	54—56	108—110
III. Schafe	348	1. Mäßig genährte Hammel und Schafe (Marschschafe)	—	—
		2. Ältere Masthammel	—	—
IV. Schweine	1863	1. Vollfleischige der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahr	82—84	103—105
		2. Fetttschweine	88—90	109—111
		3. Fleischige	73—76	92—95
		4. Gering entwickelte	63—68	81—87
		5. Sauen und Eber	70—80	88—90

Sa. | 2878 |

Ausnahmepreise über Notig.

Geschäftsgang: Rinder, Schafe gut, Rälber, Schweine mittel.

Ueberstand: 3 Rinder (—Ochse, 3 Bullen, — Röhler), — Schafe, — Schweine, — Rälber.

Einladung.

Der Verband der Dresdener Brauereien läßt die zweite Erhöhung der Bierpreise am 6. April in Kraft treten, und zwar in einer Höhe, die alles Erwartete übersteigt. Zum Schutze der Interessen unseres so schwer geschädigten Gewerbes laden wir dringend zu einer

Öffentlichen Versammlung

für Donnerstag den 8. April 1915 nachmittags 2 Uhr
nach dem Gasthof zum goldenen Stern (Saal) in Dippoldiswalde

ganz ergebenst ein. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Angelegenheit erwartet unterzeichneter Verband die Teilnahme sämtlicher Gastwirte der Amtshauptmannschaft. Eine besondere Einladung der Verbandskollegen findet nicht statt.

Der Saalinhaber-Verband der Stadt und Regl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde
Carl Schwind, stellv. Vorsitzender.

Trauer-Hüte

Neueste Modelle — Größte Auswahl

Umarbeitung getragener Hüte bereitwillig
Wegen rechtzeitiger Lieferung erbittet baldige
:: :: Ueberbringung derselben :: ::

Putz-Abteilung

C. Marschner

Kein Mensch muß bei seinen Mitbürgern in Stadt und Land so sehr in Erinnerung bleiben, wie der Geschäftsmann. — Für **Zag** verloren, der ihm keine neuen Kunden diesen ist jeder **Zag** zu den alten bringt. Kann er aber an das zahlreich vorhandene **ohne** Zeitungsinsertate? Nein! Käufer-Publikum gelangen **Jeder** Geschäftsmann mache deshalb durch die weitverbreitete **Reklame.** Weißeritz-Zeitung fortwährend sachgemäße **Reklame.**

Hierzu eine Beilage und „Die Abendstunde“.

Japan und England.

In der Öffentlichkeit ist häufig die Frage erörtert worden, wer am meisten Vorteil von dem zwischen Japan und England geschlossenen Bündnis hat. England hatte ja bekanntlich gleich nach dem chinesischn-japanischen Kriege...

Daß Japan aber nicht willens war, sich ohne weiteres in die Rolle eines Dieners drängen zu lassen, das stellte sich bald heraus. Es hatte bei Abschluß des Bündnisses genau dieselben Hintergedanken, wie England, nämlich dieses Bündnis als Deckmantel zu benutzen, um ohne Rücksicht auf den Bundesgenossen egoistische Politik zu treiben.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frederikstad, 4. April. Die Reederei der norwegischen Bark "Nor" hat aus Rotterdam ein Telegramm von dem Kapitän der Bark erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß ein deutsches Unterseeboot am 31. März das Schiff torpediert habe...

1. April. In den Ostbesten wurde die Segner im Laborca-Tale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden. Zwischen Kuptower-Wasser und dem Usjoter-Paß dauern die Kämpfe um die zahlreichen Höhenstellungen fort. — An der Front in Südost-Balkan keine besonderen Ereignisse. — Bei Knowlodz an der Bilica in Rußisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an.

2. April. An der Front in den Ostbesten herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft. — An der Reichsgrenze zwischen Preußen und Dagest schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in zehn bis fünfzehn Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfreit an.

3. April. Aus der Mitte der Karpathenfront. Wien, 2. April. Der Kriegsberichterstatter der Neuen

Freien Presse" Koda Koda meldet: Geradezu übermenschliche Anstrengungen stellt der Kampf an unsere Truppen, denen es bestimmt ist, in der etwa 70 Kilometer breiten Mitte der Karpathenfront zwischen dem Luptower und Usjoter-Paß dem nun schon seit Tagen währenden Ansturm stets verstärkter russischer Kräfte die Spitze zu bieten. Die Höhen auf dem nördlichen Abfall der Karpathen, die sie, durch die beispiellose Ungunst der Witterung behindert, in langsam Ringen erobert haben, sind jetzt das Ziel russischer Angriffe, die dem Feinde den Weg zum Haupttrüden des Karpathenwalles bahnen sollen.

Deutsches Reich.

+ Versperrungsperrre des unverarbeiteten Branntweins. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bis auf weiteres die Besteuerung von unverarbeitetem Branntwein (Sprit, Rohsprit) vom 2. April 1915 ab zu sperren. Die Sperre bezieht sich auf Branntwein in dem Zustand, in dem er die Brennereien und Reinigungsanstalten verläßt. Von der Sperre wird ferner die Ueberführung von unverarbeitetem Branntwein in ein Lager für die Herstellung von Branntweinfabrikaten (§ 36 der Branntwein-Lagerordnung) sowie die Besteuerung von Branntwein betroffen, der unverarbeitet in ein Branntweinalager anderer Art ausgenommen ist und daselbst nach dem 1. April 1915 einer Veredlung oder Reinigung (§ 19 der Branntwein-Lagerordnung) unterworfen wird.

+ Zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses im Brotverbrauch. (Amtlich.) Das Verhältnis der in Deutschland verfügbaren Bestände an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Heere und bei der zivilen Bevölkerung so verschoben, daß, wenn künftig nicht mehr Weizenmehl vorhanden wird, in den letzten Monaten überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde. Ich habe deshalb auf die Kriegsgütergesellschaft eingewirkt, daß sie bei ihren Weizenmehlmengen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihren Antrag Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen erhalten und haben durch Erlass geeigneter Bauvorschriften dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Weizenbrot hergestellt wird.

+ Die Vorläufe an Trockenkartoffel-Erzeugnissen reichen aus! Berlin, 3. April. Die Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. gibt bekannt:

Gegenüber beanruhigenden und irreführenden Gerüchten sehen wir uns veranlaßt, festzustellen, daß die von uns ausgesetzten Vorräte an Trockenkartoffel-Erzeugnissen ausreichen, um die laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar vorgeschriebene zehnprozentige Streckung des Roggenmehls für die Sommermonate sicherzustellen. Wir werden die Verteilung der Trockenkartoffel-Erzeugnisse in die Hände der Kommunalverbände legen, und sind augenblicklich damit beschäftigt, festzustellen, auf welche Mengen die einzelnen Verbände nach Verhältnis ihrer Kopfzahl Anspruch haben.

Die Landtags- und Ersatzwahl in Frankfurt a. O.-Lebus, die durch den Tod des fortschrittlichen Abgeordneten Biele bedingt ist, wurde auf den 20. Mai anberaunt, die Ersatzwahl der Wahlmänner auf den 4. Mai festgesetzt.

Kleine politische Nachrichten.

Am 1. April erschien, wie dem „B. L.“ gemeldet wird, die erste Nummer des Verordnungsblattes der zurzeit noch in Polen residierenden kaiserlich deutschen Verwaltung Rußisch-Polens, das sowohl in deutscher wie in polnischer Sprache gedruckt werden soll.

+ Durch eine Verordnung des österreichischen Handelsministers werden spekulative Käufe und der Kauf der künftigen Ernte in Bausch und Bogen, die sich auf landwirtschaftliche Erzeugnisse irgendwelcher Art, mit Ausnahme von Wein und Obst, beziehen, verboten und für ungültig erklärt.

+ Das französische Parlament vertagte sich am 2. April auf den 29. April.

+ Aus Toulon meldet die Pariser Agence Havas, daß in den letzten acht Tagen Wachtschiffe der „Alliierten“ an Bord verschiedener Schiffe über 250 Postsendungen deutscher Herkunft beschlagnahmt hätten. Fünf Dampfer seien in Küstenhäfen gefohrt worden, um ihre aus Deutschland kommenden oder dorthin bestimmten Waren auszuladen.

+ An Stelle des „verstorbenen“ Grafen Witte wurde der Präsident des russischen Staatsrats und Premierminister ohne Portefeuille Goremytin zum Präsidenten des Finanzrats ernannt.

+ Die amtliche „London Gazette“ gibt bekannt, daß die Schifffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland eingeschränkt werden solle.

Nach einer Meldung des Londoner Reuter-Bureaus hat der englische Minister des Auswärtigen, Grey, am 2. April London mit dreiwöchigem Urlaub verlassen; er werde während dieser Zeit vom Ministerpräsidenten Asquith vertreten.

+ Dem Washingtoner Korrespondenten des Pariser „Temps“ gegenüber betonte Präsident Wilson in einer Unterredung die Bemühungen, welche die amerikanische Regierung mache, um ihre „strenge“ Neutralität zu wahren. — Welche Bewandnis es mit der immer wieder so nachdrücklich betonten strengen Neutralität hat, weiß alle Welt nachgerade zur Genüge.

+ Der Generalgouverneur von Indochina verhängte den Belagerungszustand über Cochinchina und Tonkin und ordnete die Mobilmachung aller Klassen der „Reserve active“ auf den 15. April an.

Bismarcks 100. Geburtstag.

+ Des Reichskanzlers, Fürsten Otto von Bismark 100. Geburtstag ist überall da, wo Deutsche wohnen, entsprechend der Zeit, in der wir leben, mit Ernst und Würde gefeiert worden, nicht nur im Inlande, sondern auch im neutralen und befreundeten Auslande. Eine Unmenge Berichte liegen darüber vor. Es kann natürlich nicht unsere Aufgabe sein, über alle diese erhebenden Festakte zu berichten, nur über die wichtigste am Bismarckdenkmal vor dem Reichstagsgebäude möchten wir kurz folgendes hervorheben:

Schon früh am 1. April fanden sich dort die Ehren-gäste mit ihren Damen, die Abordnungen der Zivilbehörden und Vereine ein und besetzten den Platz und die Tribüne an der Siegessäule. 2000 Schulkinder wurden auf der großen Freitreppe des Reichshauses aufgestellt, die Jugendwehren und Jugendvereine, Sanitäter und Schwefelkinder nahen. Dann rückten die Abordnungen der Truppenteile des Standorts Berlin an, in Feldgrau mit blankem Helm. Nicht am Denkmal fanden Mitglieder der Verwundeten-Sammelstelle in Mühe ihre Stelle, dabei viele verwundete Offiziere, manche Brust mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Es kamen die Vertreter der Militär- und Marine-Behörden, die Krieger-Vereine und die Chargierten der Studentenschaften aller Hochschulen von Groß-Berlin mit ihren Bannern und Fahnen. Unter den Klängen des Hohenzollerner Marsches marschiert die Ehrenkompanie vom Ersatzbataillon des 2. Garde-Regiments 2. B. auf.

Um 12 Uhr erschien, begleitet vom Oberstkommandieren den in den Marken, General-Oberst von Kessel, der Vertreter des Kaisers bei dem Denkmal: Prinz Wilhelm von Preußen, der jugendliche Enkel des Kaisers, während gleichzeitig sich die Pforten des Reichspalastes öffneten, und in feierlichem Zuge, geführt vom Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten, zwischen denen der junge Fürst Otto v. Bismark ging, die in der Wandelhalle versammelten Persönlichkeiten die große Freitreppe herabstiegen, und der Männerchor das „Lobe den Herrn“ anstimmte. Nach der Begrüßung durch den Reichskanzler, den Reichstagspräsidenten Dr. Kaempff und den Fürsten Bismark schritt der Prinz mit General-Oberst v. Kessel zum Denkmal, wo er den Kranz des Kaisers niederlegte.

Nun trat der Reichskanzler vor das Denkmal, hoch aufgerichtet, mit markiger Stimme hielt er seine kurze Ansprache, über die in der Presse bereits berichtet wurde, und legte den Kranz des Bundesrats nieder, dann zu seinem großen Vorgänger hinaufblickend und salutierend. In das Kaiserhoch des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempff stimmten die Taufende brausend ein, den Gesang der Nationalhymne begleitete Militärmusik und der Schlagerklang der studentischen Chargierten. Weitere Kränze wurden niedergelegt vom Staatssekretär v. Jagow im Namen des Auswärtigen Amtes, sodann von Heer und Marine, ferner vom Ministerialdirektor Just im Namen des Verbandes deutscher Beamtenvereine usw. Die Schulkinder sangen ihrelieder so frisch und begeistert, daß Weiskeruse und Handklatschen sie lobten. Gewaltig schallte dann der gemeinsame Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ zum Himmel, in das die vielen Taufende entblößten Hauptes einstimmten.

In unabsehbarer Reihe nahen die Kranzträger, die Studentenschaft huldigte dem Reichskanzler mit ihren Fahnen vorüberziehend, ebenso die Kriegervereine, bis der Gesang der Kinder „Flugge heraus“ die herrliche Feier abschloß.

Ueber den Verlauf der Feier hat Reichskanzler von Bethmann Hollweg telegraphisch dem Kaiser Bericht erstattet, worauf von dem Monarchen beim Reichskanzler folgende Depesche eintraf:

Großes Hauptquartier, 1. April.

„Ihre Meldung von dem erhebenden Verlauf der heutigen Bismarckfeier hat mich hoch erfreut. Gern hätte ich an der Huldigung für den großen Kanzler an seinem hundertsten Geburtstag persönlich teilgenommen und an den Stufen seines Standbildes inmitten der Vertreter des Deutschen Reiches und Bolkes ein Zeichen dankbarer Verehrung für den Mann niedergelegt, der uns als eine Verkörperung deutscher Kraft und deutschen Willens in der jetzigen ersten Zeit besonders teuer ist. Aber noch gilt es für mich wie für das waffentragende deutsche Volk, im Felde auszuharren im heißen Kampf, um des Reiches Macht — nach außen — zu schützen und zu stärken. Daß uns dies gelingen wird, dafür bürgen nächst Gottes Gnade der uns alle befehlende einmütige Wille zum Siege und das durch die Tat erprobte Gelübnis „Jedes Opfer für das Vaterland!“ Der Geist der Eintracht aber, der unser Volk dahel und auf den Kriegsschauplätzen über alles Trennende sieghaft erhoben hat, er wird — das hoffe ich zuversichtlich — den Waffenturm überdauern und nach glücklich erkämpftem Frieden auch die Entwicklung des Reiches — im Innern — segensreich befruchten und fördern. Dann wird uns als Siegespreis ein nationales Leben erblihen, in dem sich deutsches Volkstum frei und stark entfalten kann. Dann wird der stolze Bau getront, zu dem Bismarck einst den Grund gelegt.“

Wilhelm I. R.

Aus Groß-Berlin.

+ Ein neues Kraftfutter. Dem Institut für Gährungsgerichte in Berlin ist es gelungen, ein Verfahren auszuarbeiten, welches die Massenerzeugung von Hefe als Futtermittel unter ausschließlicher Verwendung von Zuder und schwefelsaurem Ammoniak ermöglicht. Das Verfahren kann sofort von jeder Lufthefefabrik aufgenommen werden. Von sachmännischer Seite wird ihm große Tragweite zugemessen.

Aus dem Reiche.

Kaiser-Wilhelmspende deutscher Frauen. Der Gedanke, dem Kaiser in dieser für ihn so schweren Zeit eine mit einer Spende verbundene Huldigungsanschrift zu überreichen, hat in den weitesten Kreisen der deutschen Frauenwelt festen Boden gefaßt.

Dienstunbrauchbare Armeepferde. Beim Kriegsministerium laufen zahlreiche Gesuche um Ueberlassung von Beutepferden und von dienstunbrauchbaren Pferden ein.

Der Gasmotor als Funkenkation. Bei ihrem zweiten Einfall in Ostpreußen haben die Russen vier Schwestern aus dem Johanner-Krankenhaus zu Szittschen nach Petersburg verschleppt.

Ein Bürgermeister verhaftet. Bürgermeister Muus in Uetersen wurde, wie aus Altona gemeldet wird, wegen Verdachtes der Unterschlagung auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Altona in Haft genommen.

Die deutschen „Hunnen“. Der schweizerische Oberst Müller schildert im „Bernener Bund“ eine Fahrt durch die seit September besetzten französischen Dörfer des Plaimettes und sagt: „Alle Ortseinwohner, Frauen und Kinder und die nicht wehrfähigen, zurückgebliebenen Männer, stehen mit den deutschen Soldaten auf gutem Fuße.“

Gründung eines Handelsmuseums in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig beschloß, dem „B. L.“ zufolge, der Handelsstammer Leipzig für die Errichtung und Unterhaltung eines deutschen Handelsmuseums in Leipzig einen jährlichen Beitrag von 16 000 M zur Verfügung zu stellen.

Die Türkei als Abnehmer deutscher Textilwaren. Wie „B. L.-B.“ hört, hat der Sultan dem Deutschen Werkbund besonders mitteilen lassen, daß er alle Beziehungen zu Vertretern der englischen Textilindustrie abgebrochen hat, und daß er die Zulassung von Proben deutscher Stoffe wünscht.

Reiche Fischzüge. Wie die „Rheinische Zeitung“ meldet, fallen die Fischzüge im deutschen Küstengebiet, nachdem die Herings- und Sprottenzüge die deutschen Gewässer in noch größerer Stärke erreicht haben, so reichlich aus, daß die Bevölkerung die Fische nicht verzehren kann.

Zeit der riesigen Fischzüge aufs Land gefahren und als Dünger der Protoverförmung dienstbar gemacht werden. Durch die reichen Fischzüge hat der Verbrauch an Rind- und Schweinefleisch bedeutend abgenommen.

Aus aller Welt.

Eine Podenepidemie in Charkow und Getreide-requisition. „Rjetich“ meldet aus Charkow, daß dort eine große Podenepidemie wüthet; es wurde die Zwangsimpfung aller Einwohner durchgeführt.

Zum Untergang des „Crown of Castile“. Das Reuter'sche Bureau meldet: Der Dampfer „Crown of Castile“ fuhr von Neufundland nach Haare. Als ein Unterseeboot in Sicht kam, rief der Kapitän Freiwillige als Heizer auf, denn die chinesischen Heizer waren so erschrocken, daß sie keine Arbeit leisten konnten.

Zum Untergang des Dampfers „Falla“. Montag abend sind, nach einer Meldung von Reuters Bureau, einige Fahrgäste der „Falla“ in London auf der Paddington-Station eingetroffen. Einer von ihnen erzählte: Sonnabend, den 27. März, um 6 Uhr abends, verließen wir Liverpool.

„Der Deutsche ist ein feiner Mensch.“ Das keineswegs deutschfreundliche „Journal de Genéve“ bringt einige Auszüge aus interessanten Briefen englischer Schiffs- und Landarmeeoffiziere.

„Der Deutsche ist ein feiner Mensch.“ Unsere Tageszeitungen beleuchten bloß seine schlechteren Eigenschaften, wie sie in einigen Soldaten vorhanden sein mögen.

Russische Gewalttakte in der Bukowina. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Die lange Reihe schändlicher Gewalttakte, die die Russen an der rumänischen Bevölkerung in der Bukowina verüben, erfährt durch die folgenden in amtlichen Berichten mitgetheilten Thaten eine charakteristische Ergänzung.

Die Tochter eines notablen rumänischen Bürgers in Radau wurde in Gegenwart der Mutter durch fünf russische Soldaten genötigt. Den Direktor der Radauer Ackerbauschule, Andronik Mirascal, beraubten die Russen all seiner Habe.

nur dadurch der drohenden Bergewaltigung, daß sie nachts bei strengem Froste, notdürftig bekleidet, in den Gärten schlüpfte. Dagegen vermochte eine angesehene rumänische Bürgersfrau in Radau sich nicht mehr zu retten; sie wurde öffentlich genötigt. Der Bürgermeister von Radau, Nilon Costea, sowie der dortige Oberlehrer Theodor Buga und der Lehrer Joan Colibaba wurden beraubt und schändlich mißhandelt.

Neue Unterschlagungen in Paris? Wie der „Matin“ meldet, wurden bei Hausdurchsuchungen, die in Chatillon-sur-Seine bei Kaufleuten vorgenommen wurden, beträchtliche Mengen von Lebensmitteln für das Militär gefunden. Zahlreiche Soldaten wurden verhaftet.

Die britische Expedition in Kamerun. Die „African World“ veröffentlicht den Brief eines Leutnants in einem nigerischen Regiment aus Ramse vom 7. Februar über eine Expedition nach Kamerun. Der Leutnant schreibt darin, daß die Engländer im Oktober und November ernstliche Niederlagen bei Yola und Ksanatang erlitten hätten. Bei diesem Ort verloren sie alle Offiziere und etwa 100 Mann.

Die lauren englischen Truppen in Deutsch-Südwest-Afrika. „Times“ veröffentlicht den Brief eines Freiwilligen in Deutsch-Südwest-Afrika, der den Einzug in Swatopmund mitgemacht hat und darüber schreibt: „Die Deutschen zogen sich landeinwärts und überließen uns die Stadt unbesetzt, unbewohnt aber unterminiert.“

Eine mißglückte Polarexpedition. „Times“ meldet aus Ottawa: Im Londoner Unterhause sagte der Marineminister, er glaube, daß der kanadische Polarforscher Stefansson mit seinen zwei Gefährten verloren sei.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 3. April. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 2935 Rinder; (darunter 1009 Bullen, 698 Ochsen, 1228 Kühe und Färken), 1833 Schafe, 6841 Schafe, 19881 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Table with columns: Rinder, Defendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include categories like a) vollfleisch., ausgewäst. höchst. Schlachtwert (ungejocht) 68-62 100-107, b) vollfleisch., ausgewästete im Alter von 4-7 Jahren, c) junge fleischige, nicht ausgewäst. u. ältere ausgewäst., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere, B) Bullen: a) vollfleisch., ausgewäst. höchst. Schlachtwert. 53-55 91-95, b) vollfleischige jüngere, 49-52 88-93, c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere, 44-47 83-89, C) Färken und Kühe: a) vollfleisch. ausgew. Färken höchst. Schlachtw. 54-56 90-93, b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, 51-53 89-93, c) alt. ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färken, 48-49 84-89, d) mäßig genährte Kühe und Färken, 42-44 79-83, e) gering genährte Kühe und Färken, 36-42 72-84, D) Gering genährtes Jungvieh (Fresser): a) Doppeltender feinsten Rast, 68-72 113-120, b) feinste Rastfäher (Vollmast-Rast), 60-65 100-108, c) mittlere Rast- und beste Saugläiber, 50-55 88-96, e) geringere Rast- und gute Saugläiber, 35-40 64-73, Schafe: A) Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthämmer, 57-60 114-120, b) ältere Masthämmer, geringere Masthämmer und gut genährte, junge Schafe, 50-55 100-110, c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergsch.), 45-52 94-108, B) Weidemastschafe: a) Mastlämmer, 57-60 114-120, b) geringere Lämmer und Schafe, 35-40 64-73, Schweine: a) Festschweine über 3 Jentner Lebendgewicht, 73-80, b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Streuzungen v. 240-300 Pfd. Lebendgewicht, 73-80, c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Streuzungen v. 200-240 Pfd. Lebendgewicht, 52-70, d) vollf. Schweine v. 160-200 Pfd. Lebendgew., 52-70, e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgew., 73-80, f) Sauen, 73-80.

Tendenz: Das Rindergefaß mittleste sich glatt ab. — Der Ralberhandel setzte ruhig ein, schloß aber langsam. — Bei den Schafen war der Beschäftigung ruhig. — Der Schweinemarkt verlief ruhig. *) Davon standen 2850 Stüd auf dem öffentlichen Markt.



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)



Hertha hatte die Schwester wieder freigegeben; aber ihr Blick ruhte noch immer ernst und forschend auf deren Gesicht.

„Nun, um so besser, wenn ich mich getäuscht habe! Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich mir nach deinen lieben, lustigen Briefen eine etwas andere Vorstellung von der Stimmung gemacht hatte, in der ich dich finden würde! — Was übrigens die gleichgültigen Gesichter betrifft, so wirst du das Eberhards doch hoffentlich ausnehmen! Ich habe mich so gefreut, aus seinen allerdings recht spärlichen Episteln zu entnehmen, daß ihr sehr gute Freunde geworden seid!“

Eine ganz unмотivierte kleine Falte erschien zwischen Helgas Brauen.

„Es mag ein netter Unsinn gewesen sein, den er dir geschrieben hat! Natürlich habe ich mich ganz gut mit ihm vertragen! Das war ich ihm als einem Verwandten und als dem Gast unseres Hauses doch wohl schuldig! Aber es war wohl kaum eine Veranlassung vorhanden, das in seinen Briefen an dich noch besonders hervorzuheben!“

Ihre Worte hatten einen geradezu gereizten Klang gehabt, der nur danach angetan sein konnte, Herthas Verwunderung über ihr sonderbares Benehmen zu vermehren.

„Wenn er es getan hat, so war es jedenfalls gutgemeint,“ sagte sie, „und du hast wohl keinen Grund, dich darüber zu entrüsten! Mir war der Gedanke, daß er sich nach Kräften bemühte, dich zu zerstreuen, immer ein gewisser Trost. Denn ich weiß wohl, daß an sonstigen Vergnügungen, die einer Achtzehnjährigen Freude machen können, hier auf Wallente nicht gerade Ueberfluß ist.“

„Ja, so gut wie du in München habe ich es hier wohl nicht gehabt! Es soll ja schrecklich lustig zugehen unter den dortigen Künstlern! Und ich habe mich nur immer gewundert, daß Eberhard dich so ganz allein dorthin gehen ließ!“

„Vielleicht machst du dir von der Münchener Lustigkeit etwas übertriebene Vorstellungen, Kleinchen! Man kann da auch sehr ernst sein, und man arbeitet viel.“

„So? Da bist du wohl eine recht große Künstlerin geworden?“

„O nein! Das beste, was ich meinem Münchener Aufenthalt zu verdanken habe, ist vielleicht gerade die Erkenntnis, daß ich doch wohl mehr das Zeug zu einer

Offiziers- oder Gutsbesitzerfrau habe als zu einer Künstlerin.“

„Dann hättest du freilich gar nicht erst hinzugehen brauchen. Ich dachte, du müßtest einen ganz gewaltigen Drang zur Künstlerin in dir verspürt haben, weil du dich entschließen konntest, von deinem Verlobten fortzugehen. Unserer kann sich so was eben gar nicht vorstellen!“

„Was kannst du dir nicht vorstellen, Helga? Ich verstehe dich nicht recht!“

„Daß man eines bloßen Zeitvertreibs wegen jemanden verläßt, den man lieb hat! Ich in meiner Dummheit finde das einfach unnatürlich!“

„Ei, ei, das klingt ja beinahe, als sprächest du aus eigener Herzenserfahrung, als müßtest du bereits jemanden, den du unter keinen Umständen verlassen möchtest!“

Weil sie fühlte, daß sie brennend rot geworden war, drehte sich Helga kurz um und lief zur Tür.

„Ach, Unsinn! Ich weiß gar nicht, was du immer von mir willst!“ sagte sie schmolend. „Es ist ja, als ob ich ein kleines Kind wäre, das man ausfragt, um hinter seine Sünden zu kommen!“

Sie war schon draußen, ehe Hertha ihr hatte antworten können. Und die Heimgekehrte rief sie nicht zurück. Sie trat an das Fenster, das nach der Parkseite des Hauses hinaus ging, und blickte gedankenverloren in die sommerlich prangende grüne Herrlichkeit hinaus.

„Sie findet es unnatürlich, daß man jemanden verläßt, den man lieb hat,“ sprach sie in ihres Herzens Stille zu sich selber. „Ach ja, heute weiß auch ich, wie unnatürlich es ist!“

Am nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Heimkehr als seinen Willkommgruß vorgefunden hatte, brachte er ihr heute noch persönlich einen großen Strauß der prachtvollsten Rosen. Und er war von jener lebenswürdigen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekannt und geschätzt hatte. Sie begrüßten sich nicht stürmisch, und sie überhäuften sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder im Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Befangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Rasch hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihrem Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wenn sie nicht von sich selbst und

„Ihrer Liebe sprachen, so sprachen sie doch von
die jedem von ihnen gleichermaßen am Herzen
lag.“

„Aussehen des Vaters gefällt mir nicht,“ sagte
Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins sehr
gealtert und ich habe den Eindruck, als fühle er sich
von innen bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard,
was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn
nicht danach fragen darf!“

„Nein, ich weiß es nicht,“ versicherte er aufrichtig.
„Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn
er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickt!
Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin
her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu
werden mit Rußland. Und der Onkel, der in politischen
Kreisen vielleicht noch bessere Beziehungen hat als
unser Oberst, ist sogar fest überzeugt, daß der fluch-
würdige Mord von Serajewo der Funke gewesen ist,
an dem sich der Weltenbrand entzünden müsse. Da
gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des
Schicksals von Mallerie zu beunruhigen!“

„Du bist also der Meinung, daß wir im Fall eines
Krieges die Russen hereinbekommen würden?“

Der Oberleutnant schien seine vorige Äußerung
zu bedauern und bemühte sich, sie abzuschwächen, aber
Hertha schüttelte mit ruhiger Miene den Kopf.

„Ich würde es bedauern, wenn du mir nicht deine
aufrichtige Meinung sagtest, Eberhard! Ich bin doch
kein Kind, das man zu beruhigen sucht, indem man
ihm die Größe der Gefahr verheimlicht! Und mein
Vater hat oft genug ausgesprochen, daß in dem nächsten
Kriege die Kosaken über unsere Felder reiten würden.
Es hätte also wirklich keinen Sinn, mich zu belügen!“

„Nun denn, liebste Hertha, ich bin kein Stratege,
und die Herren vom Großen Generalstab in Berlin
haben mich nicht in ihren Kriegsplan eingeweiht!
Aber soweit mein bescheidener Soldatenverstand reicht,
bin ich allerdings der Meinung, daß wir die Herr-
schaften wohl zunächst nach Ostpreußen werden herein-
lassen müssen! Das Terrain da drüben, jenseits der
Grenze, ist für eine erste Entscheidungsschlacht doch gar
zu ungünstig! Gelingt es uns aber, eine größere
Armee in unsere Provinz hereinzulocken, so ist es auch
bombensicher, daß wir sie zerreiben.“

„Eine schreckliche Aussicht für unsere arme Heimat,
Eberhard! Wir wissen doch alle, wessen wir uns von
diesen Russenhorden zu versehen haben!“

„Ja, schlimm genug werden sie freilich hausen, so-
lange sie eine Möglichkeit dazu haben! Und wenn es auf
mich ankäme und auf meine Kameraden von den Regi-
mentern des Grenzsoldates, so würden sie nicht herein-
kommen, ehe nicht jeder von uns seinen letzten Bluts-
tropfen verpritzt hat. Aber eine Armee von etlichen
hunderttausend Mann könnten wir freilich auch mit der
Darangabe unseres Lebens nicht aufhalten. Und sie werden
uns mit der Mobilmachung wohl um einige Nasenlängen
zuvorkommen, sientemalen sie ja schon jetzt soundso viele
Armeekorps in unmittelbarer Nähe der offenen Grenze
versammelt haben. Aber gar so schlimm, wie die
Phantasie es sich ausmalt, wird es doch wohl nicht
werden! Wenigstens nicht, insofern es sich um die
Gefahr für Leib und Leben handelt! Man wird den
Bewohnern der zunächst bedrohten Ortschaften eine
Möglichkeit gewähren, sich rechtzeitig in Sicherheit zu
bringen. Und die größeren Städte haben unter dem
Schutz der völkerrechtlichen Bestimmungen wohl ohne-
dies nicht allzuviel zu befürchten!“

„Aber die Leute in den Dörfern und die Guts-
besitzer? Glaubst du, daß das vertierte Gesindel sich
auch ihnen gegenüber an die Bestimmungen des
Völkerrechts halten würde?“

Der Oberleutnant blickte ernst vor sich nieder.

„Es wird Opfer kosten, das verhehle ich mir nicht.
Gegen die Einfälle einzelner Kavallerieregimenter

oder selbst Divisionen sind wir wohl Schutz genug.
Aber wenn das Gros anrückt, erhalten wir sicher die
Order zu vorläufigem Rückzuge! Alles, was sich tun
läßt, ist wohl, die Frauen und die Kinder zu guter
Zeit aus dem Bereich der Gefahr zu entfernen. Auch
ihr müßt selbstverständlich fort, wenn es Ernst wird.
In Königsberg schon würdet ihr nach meiner Ueber-
zeugung ganz sicher sein. Aber vielleicht ersinnen wir
irgendeine List, um den Onkel zu bewegen, daß er mit
euch nach Berlin geht!“

Hertha lächelte.

„Daran glaubst du doch selbst nicht, Eberhard!
Soll ich dir sagen, was ich mir denke? Ich glaube,
was meinem Vater jetzt am Herzen frißt, ist das Be-
wußtsein, im Fall eines Krieges nicht mehr als Mit-
kämpfer in die Reihen treten zu können. Für einen
alten Soldaten wie ihn ist das untätige Zuschauen
wohl das aller schwerste. Aber daß er obendrein die
Flucht ergreifen, daß er die Scholle seiner Väter im
Augenblick der Gefahr verlassen und seine Leute im
Stich lassen sollte, nein, Liebster, das wird ihm nie-
mand zumuten dürfen! Und ich möchte jedenfalls die
letzte sein, die den Versuch wagt, ihn dazu zu be-
wegen!“

Der Oberleutnant schien von der Berechtigung ihrer
Worte denn auch seinerseits vollkommen überzeugt zu
sein, da er keinen Widerspruch erhob, sondern nur
entgegnete:

„Wenn er nicht zum Fortgehen bestimmt werden
könnte, du und Helga — ihr dürftet jedenfalls unter
keinen Umständen hierbleiben! Es wäre ja Höllenqual
für mich, an alle die Möglichkeiten zu denken, denen ihr
bei einem Einfall der Russen ausgesetzt sein könntet!“

„Ein Soldat muß unter Umständen auch stark
genug sein, Höllenqualen zu ertragen, Eberhard! Ich
kann für Helga natürlich nicht einstehen; ich aber
werde jedenfalls da bleiben, wo der Vater bleibt! —
Aber noch ist es ja zu früh, irgendwelche Entschlüsse zu
fassen! Denn noch sind wir nicht im Kriege, und
Oesterreich hat schon so viele Proben weiser Mäßigung
gegeben, daß es vielleicht auch diese Tat eines ver-
blendeten Fanatikers nicht zum Anlaß eines Welt-
krieges werden lassen wird! Weshalb also sollen wir
uns vorher das Herz schwer machen? Die arme kleine
Helga läßt ja ohnehin ihr Köpchen in einer Weise
hängen, die mich mit der größten Betrübniß erfüllt!
Ich begreife gar nicht, was für eine Bewandnis es
mit ihr hat! Hatte ich dir nicht geschrieben, sie sei
der verkörperte Frohsinn und lachende Uebermut?
Ich habe in den vierundzwanzig Stunden meines
Hierseins davon wahrhaftig noch nichts bemerken
können!“

Nun ging es doch wieder wie ein Ausdruck der
Verlegenheit über Eberhards Gesicht.

„Was ich dir über sie geschrieben habe, war selbst-
verständlich die reine Wahrheit! Aber am Ende ist es
doch nicht so sehr zu verwundern, wenn sie unter
der augenblicklichen Spannung leidet! Sie ist ja noch
so jung, fast ein Kind, und nach allem, was in den
letzten Jahren über die Schrecknisse eines zu er-
wartenden Weltkrieges gesagt und geschrieben worden
ist —“

Aber Hertha schien von seinem Erklärungsversuch
nicht überzeugt.

„Es ist nicht das allein, Eberhard, es kann nicht
das allein sein! Dazu ist Helga eine viel zu mutige
Natur! Sie würde sich schlimmstenfalls auch vor den
Kosaken nicht fürchten, namentlich, solange sie den
Vater an ihrer Seite weiß! Es muß noch irgend
etwas anderes dahinterstecken, etwas, das sie nicht zu-
gestehen will, und das mir ebendeshalb aufrichtige
Sorge bereitet!“

(Fortsetzung folgt.)



Der größte Bienenstock der Welt befindet sich in einem Bienenfelsen Kaliforniens. Dieser Bienenfelsen erhebt sich in einer Höhe von 40 Meter aus dem Delta eines kleinen Flüsschens der Acabe. Es ist eine Granitmasse, die rückwärts mit dem Uferfelsen in Verbindung steht. Zahlreiche Spalten und Klüfte hat der Felsen, und diese sind von unzähligen Bienenvölkern bewohnt und auch mit Honig angefüllt. Eine Abschätzung des Honigvorrates, der in den Klüften und Spalten vorhanden ist, ist ganz unmöglich. Die Honigsammler können nur den vorderen Teilen dieser unererschöpflichen Kammern ihre Tätigkeit widmen, und trotz alledem beläuft sich die jährliche Ausbeute auf Hunderte von Kilogramm.



Eine resolute Frau.

Erzählung aus den Kriegsjahren 1806—1813
von M. von Lottow.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Herr Bürgermeister,“ sagte ich — „ich habe mit meinen Kindern selbst nicht das geringste zum Leben! — mein Mann ist im Felde! — woher soll ich für zehn Mann Nahrung schaffen?“

Nun wurde gleich Rat. In meine große Schürze schütteten sie mir fünf Pfund Reis, auch Salz erhielt ich; dem Drechsler Anselm Klüter wurde eine Kuh genommen und von einem der Russen gleich auf dem Marktplatz geschlachtet, — eine Viertelstunde später brachten sie mir das warme, zuckende Fleisch, das ich ihnen im Waschkessel kochte.

Es war noch nicht einmal gar, — da kamen verhungerte Preußen und baten auch um Nahrung; aber die „guten Freunde“, die Russen, wollten nicht einen Bissen abgeben, — da schalt ich sie aus, nahm eine große Schüssel und schöppte aus dem Kessel für unsere Soldaten.

Ich mußte es — ich riskierte mein Leben —, aber sie gaben sich knurrend darein. Sieber Herrgott, der Krieg ist schrecklich!

Die Kriegskunst Napoleons und sein Glückstern führten ihn von Sieg zu Sieg, — nur Graudenz, vom tapferen Courbière befehligt, und Kolberg, von Sneyenau und Rettelbeck gehalten, kapitulierten nicht.

Der König mußte mit seiner Familie Berlin verlassen und ging nach Memel. Mit blutendem Herzen unterzeichnete er einen Frieden bei Tilsit. Man nahm ihm die Hälfte seines Reiches, und unerhört hohe Kriegskosten saugten das Land aus.

Doch das nicht allein.

In dem verarmten, morschen, zerfallenen Preußen hatte Napoleon 180 000 Franzosen zurückgelassen. Die Anführer dieser Horden trieben das Volk zur Verzweiflung, indem sie voll Uebermut und Nachsicht Forderungen stellten, die ihnen in ihrem eigenen Vaterlande die neuerliche Revolution an den Hals gejagt und einen Sturm der Empörung eingetragen hätten.

Auch das Städtchen J. . . . wimmelte von Notlosen.

Oberamtmann Schindlers hatten acht Mann Einquartierung, darunter das feine Söhnchen eines großen Weinhauses zu Bordeaux.

Es war im Jahre 1807. Nach dem Tilsiter Frieden hatte der Landmann die zerstampfte und zerwühlte Erde

möglichst wieder urbar gemacht. So gab es wenigstens Brot für die Hungrigen.

Dies kernige, gesunde Hausbrot aber wollten die Franzosen nicht essen. Sie verlangten Kuchen und Milchbrot, Käshereien und eingemachte Früchte, obgleich alle Obstbäume fast demoliert waren oder durch die Geschosse unglaublich gelitten hatten.

Mit welchem Uebermute, mit welcher Brutalität diese „Sieger“ vorgingen, davon spricht deutlich ein Blatt Cordula Schindlers:

„Einer großen Gefahr bin ich heute entronnen! Noch heben mir alle Glieder! — Ah, dieser elende Schlingel! — Das frische Brot, das die Hilbe (die Magd) heute nacht gebacken, schickte ich samt der Butter den „Parlezvous“ (so nannte man in Preußen die Franzosen) in die große Stube, die ich ihnen auch noch auf Befehl des Marschalls einräumen mußte.

Ich hatte die Hilbe, die ein hübsches und sittsames Mädchen ist, angelehrt, höflich mit den rohen Feinden zu sein — des Friedens wegen.

Als aber die junge Magd die Stube betrat, warf der Monsieur Dodo (der Weinhändlersohn) das gute frische Brot ihr vor die Füße und rief ihr überdies zu: „Voilà — je me'n fiche!“ was soviel heißen soll als: „Da hast du — darauf pfeif ich!“ An allen Gliedern bebend, kam die Magd zurück.

Leopold ist über Land, um für die Pferde Heu zu kaufen. Was sollte ich tun? — Frau Pfarrer Lindenheim half uns aus der Not, — ich schickte also das feine weiße Weizenbrot zu den Unholden hinein.

Nach zehn Minuten höre ich Lachen und Fluchen auf dem Hausflur.

Ich eile aus dem Keller herauf — und was sehe ich — —? Dieser insame Dodo hatte das lange, duftende, frische Weizenbrot — es waren zwei Wecken — zum Teil aufgeschnitten, die Krume herausgeholt — und aus der Rinde sich Pantoffeln gemacht, in welchen er zum Jubel seiner frechen Kameraden über die Steinstufen schlürfte.

Da riß mir die Geduld — heiß wallte es in mir auf über solche Verschwendung und Vergeudung der köstlichen Gottesgabe, die wir so lange entbehrt hatten. Nach Hilben rief ich und zeigte auf den Halunken, der uns das Brot stahl und uns noch obendrein ver-spottete und quälte.

Der Franzose mochte aber meine Scheltworte verstanden haben, — denn plötzlich riß er einem anderen, der daran herumpunkte, seine Flinte aus der Hand, schlug nach mir mit dem Kolben und schrie:

„Ah, dieser Kanaille! Du wollen mir streiten, — ah — dieser elende Prüssienne — ich slachten dir — morbleu —!“

Damit stürzte er auf den Hof hinaus und hätte mir, wäre ich nur um eine Sekunde später zur Seite gesprungen, um ein Haar den Schädel zerschmettert. Aber ich faßte mich sogleich.

Blutroter Nebel stieg mir zu Kopfe, — ich erfaßte eine große Heugabel, die am Gartenzaun angelehnt stand, — und drang auf den Filou ein, der leichenbläß wurde.

Und nun geschah etwas sehr Lächerliches — — der Bramabasseur gab Fersengeld — er retirierte durch das Fenster, das ich mit der Heugabel einschlug, — da schlug er von innen die Läden zu und verschloß und verbarrikadierte die Stubentür und kam mehrere Stunden nicht mehr zum Vorschein. Während die anderen Franzosen lachten und in den „Krug zur silbernen Ente“ trotteten, stand ich im Hofe an der Kellertür und konnte das ungestüme Schlagen meines Herzens kaum ertragen. —

Sobald Leopold heimkommt, muß er vom Kommandierenden einen Wechsel der Mannschaften erbitten — — ich habe zuviel des Elends diese Jahre durchgemacht und ertrage solche Aufregungen nicht mehr!

Der Schmach und Schandel — Dürfen diese Blutgauer ungestraft uns verhöhnen und martern —? Hier enden leider Urgroßmutter's Aufzeichnungen.

Sie hat die fürchtbare Vergeltung des Schicksals — den Uebergang über die Beresina — die großen Völkerschlächten — den Sturz Napoleons und seinen einsamen Tod erlebt.

Groß und mächtig ist das kleine Preußen, ist das Deutsche Reich geworden, — und wie vor Jahren, 1870 und 1871, der Erbfeind, Frankreich, geschlagen wurde und der Sieg sich an unsere Fahnen heftete, so wird den „Galunken von Parlezvous“ — wie die Urgroßmutter sie nannte — durch unsere tapferen Heere auch jetzt wieder heimgezahlt und heimgeleuchtet werden. Und auch die Russen und Engländer werden ihr vollgerüttelt Maß deutscher Schläge abbekommen.



Denkspruch.

Auf was Gutes warte gern,
Ist dein guter Tag auch fern;
Ein zu schnell gekommenes Glück
Fliehet oft schneller noch zurück.

Fr. v. Logau.



Ein neues Corpus juris auf einem Papyrus.

Die Papyrusammlung der Berliner Museen ist vor kurzem in den Besitz von acht griechischen, in Aegypten gefundenen Papyrusrollen gelangt, die so umfangreiche und wichtige Urkunden enthalten, wie sie seit langem nicht entdeckt wurden. Als der Wüstenand die Reste des einst blühenden Dorfes Theadelphia in der mittelägyptischen Landschaft Fayum ganz verschüttete, muß über dem Archiv des Dorfvorstehers ein glücklicher Zufall gewaltet haben, der die umfangreichen Akten trotz des zarten Materials gegen 2000 Jahre lang fast unberührt erhielt.

Die neuen Rollen, von denen die größte 30 Zentimeter hoch und mehr als 6 Meter lang ist, kann man noch genau so handhaben, wie es der antike Leser nach der Angabe Luktians tat: „Er hielt in den Händen das Buch, das zweifach zusammengerollt war; er wollte nämlich den einen Teil noch lesen, während er den anderen schon gelesen hatte.“

Die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieser Neuerwerbungen erörtert der bekannte Papyrusforscher Prof. W. Schubart in den Amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen. Die Mehrzahl der der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. angehörenden Rollen beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des Dorfes Theadelphia, dessen Einwohnerschaft vollständig aufgezählt und nach ihren Steuerverhältnissen gekennzeichnet ist.

So wichtig diese Dokumente auch für die Wirtschaftsgeschichte des zur römischen Provinz gewordenen Aegyptens sind, so muß ihr Wert doch zurückstehen gegen eine Rolle, die sich mit ganz anderen Dingen beschäftigt und als ein „neues Corpus juris“ bezeichnet werden könnte, da sie z. T. bisher unbekannte Rechtsbestimmungen enthält und eine wichtige Etappe in dem weltgeschichtlichen Vorgang der Festlegung des römischen Rechtes darstellt. Was im 6. Jahrhundert unter Kaiser Justinian in der Gestalt des Corpus juris vollendet wurde und als das dauerhafteste und wirkksamste Erbe der römischen Kaiserzeit auf die Nachwelt kam, ist hervorgegangen aus einer langen, an praktischer Er-

fahrung und gelehrter Juristenarbeit reichen Entwicklung, über die wir noch wenig wissen.

Die neue, 400 Jahre vor dem Corpus juris geschriebene Papyrusrolle gehört nun zu den wichtigsten Zeugen für die Geschichte des römischen Rechtes und erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß nicht nur, wie sonst bei den Papyrusfunden, irgendein einzelner Rechtsfall behandelt ist und man den zugrundeliegenden Rechtsgedanken nur aus diesem speziellen Vorgang vermuten kann, sondern daß eine ganze Folge von Bestimmungen in mehr als 100 wohl erhaltenen Paragraphen aufgezeichnet ist.

Diese Sammlung von Gesetzen, bei denen man vielfach durch die griechische Sprache das lateinische Original erkennen kann, bildete eine Art von Instruktion für einen der höchsten römischen Beamten der Provinz Aegypten, den *Idiologos*. Alle die Rechtsordnungen gehen, wie ein vorausgeschicktes Einführungsschreiben sagt, auf eine grundlegende Verordnung des Kaisers Augustus zurück, zu der dann später Verfügungen der folgenden Kaiser, Beschlüsse des Senats, Anordnungen der Statthalter und *Idiologen* gekommen seien.

Der erhaltene Text beschäftigt sich mit Gebieten, die uns bisher gerade am wenigsten bekannt waren, hauptsächlich mit dem Erbrecht und dem rechtlichen Verhältnis der Nationalitäten zueinander. Mit eiserner Konsequenz betont der Staat in einer langen Reihe von Fällen sein Erbrecht sogleich in einem der ersten Sätze: „Das Vermögen derer, die ohne Testament sterben oder sonst keinen gesetzlichen Erben haben, wird dem Fiskus zugesprochen.“ Auch das Vermögen reicher Junggesellen und alter Jungfern wird zum großen Teil vom Staate eingezogen.

In der in Aegypten recht komplizierten Nationalitätenfrage trennt das römische Recht auf das schroffste den Römer als den Herrn von der Gesamtheit der Unterworfenen. Selbst der Grieche, der „Stadtbürger“ und Alexandriner ist von dem römischen Bürger durch eine weite Kluft geschieden, so hoch er sich auch über den Sohn des Landes, den Aegyptier, erhebt. Nicht einmal die Freigelassenen der Alexandriner dürfen ägyptische Mädchen heiraten; sollte sich aber ein Aegyptier erfreuen, seinen verstorbenen Vater als Römer zu bezeichnen, so verfällt er schwerer Konfiskationsstrafe. Jeder muß seinen Stand und seine Nationalität richtig angeben: „Wer sich nicht entsprechend bezeichnet, wird mit Konfiskation eines Viertels bestraft.“

Eine geschlossene Gruppe von Paragraphen beschäftigt sich sodann mit der Aufsicht der römischen Regierung über die Priester und Tempel Aegyptens, wobei sich ebenfalls eine Fülle von neuen Erkenntnissen darbietet. Jedenfalls gibt es nach dem Urteil Schubarts unter den Tausenden von ägyptischen Papyri nur ganz wenige, die sich dieser neuen Rolle an Bedeutung des Inhaltes an die Seite stellen können, und jedenfalls keine einzige, die für die Geschichte des römischen Rechtes auch nur im entferntesten einen ähnlichen Wert hätte.

C. K.



Humor.

Wo ist die Kaze? Eine Köchin hatte das Unglück gehabt, einen Kalbsbraten von vier Pfund so verbrennen zu lassen, daß der Rest nicht mehr zu gebrauchen war. Da warf sie das Fleisch fort und erzählte der gnädigen Frau, die Kaze habe es gefressen.

Die Dame setzte darauf die Kaze auf die Wiegeschale und fand, daß sie genau vier Pfund wog.

„Merkwürdig, Hulda,“ sagte sie, „die vier Pfund Fleisch sind da, aber wo ist die Kaze?“